6. Jahrgang. No. 10.

Rheinische Geschichtsblätter.

Zeitschrift für Geschichte, Sprache und Altertümer des Mittel- und Niederrheins.

Motto: „Mein Herz ist am Rhein."

Bonn. Jährlich 12 Nummern 4 Mk. [eine Nummer 50 Pfg.] 1902.

Inhaltsangabe: 1) Schulrat Münch, Aus der ripuarisch-fränkischen Mundart der mittleren Erftgegend. 2) Regierungsrat Dr. jur. Joseph Joesten, Geschichte der Familie Joesten und deren Familienstiftungen (Schluss). 3) Franz Mayer, Zur Geschichte der Pfarre Arsbeck (Schluss statt Fortsetzung). 4) Hubert Gierlichs, Spiellieder. 5) Hubert Gierlichs, Sprichwörter aus dem Montjoier Lande. 6) Bücherschau.

Aus der ripuarisch-fränkischen Mundart der mittleren Erftgegend.

Von Schulrat Münch.

Lautschrift: Alle unbezeichnet gebliebenen Vokale sind kurz und die unbezeichneten *e o ø* zugleich eng. Die weiten Vokale werden durch ɛ (weites [offenes] e), *ɔ* (weites [offenes] o), *œ* (weites [offenes] ö) und die langen durch einen Querstrich bezeichnet. *ø* = ö, *y* = ü, *ə* = dumpfes unbetontes *e*. Der fallende doppeltonige Akzent wird mit dem grave ˋ, der steigende mit dem acut ´ bezeichnet.

ŋ = Gaumen-n; r = Zungenspitzen-r, *r* = Zäpfchen-r; *v* bezeichnet den stimmhaften Lippen-Reibelaut, *f* den stimmlosen; *z* das stimmhafte s, *s* das stimmlose; *ž* das stimmhafte sch, wie das frz. j, *š* das stimmlose sch; *j* den stimmhaften am harten Gaumen erzeugten Reibelaut, x den stimmlosen; *ʒ* den stimmhaften am weichen Gaumen erzeugten Reibelaut wie g in Auge, und *x* den stimmlosen; *b d g* sind weiche (stimmhafte) Verschlusslaute und *p t k* harte (stimmlose) Verschlusslaute. Lange Konsonanten werden auch durch einen Querstrich bezeichnet.

Das Suffix —*es* oder —*s* oder —*š*.

Es wird sich nicht leicht eine sprachliche Endung finden, die so verschiedene Herkunft und Bedeutung hat, wie die Endung —*es* oder —*s* oder —*š* in der ripuarisch-fränkischen Mundart; steckt doch in dieser Endung eine lateinische Endung,

eine althochdeutsche, mehrere mittelhochdeutsche und selbst ein ganzes Wort. Das zu zeigen soll der Zweck dieser Ausarbeitung sein.

1. In zahlreichen männlichen Personennamen, die lateinisch auf *—us* u. s. w. endigen, wird die Endung zu dem tonlosen *—əs* abgeschwächt. Wie das Hochdeutsche die lateinische Endsilbe abschneidet, so die Mundart gewöhnlich die erste Silbe.

Baltəs Balthasar; *Bɛətəs* Lambertus; *Blàziəs* Blasius; *Drekəs* Henricus; *Dòrəs* Theodor; *Hanəs* Johannes; *Hɛlmə̄s* Wilhelmus; *Jràtəs* Gerhardus; *Kòbəs* Jakobus; *Korneliəs* Cornelius; *Krišpinəs* Crispinus; *Mànəs* Hermann; *Mārkes* Markus; *Matəs* Matthias; *Mìves* Bartholomäus; *Nɛləs* Cornelius; *Nèves* Reinerus; *Noləs* Arnoldus; *Pənàtəs* Bernhardus; *Phleps* Philippus; *Pouəls* Paulus; *Tivəs* Matthäus; *Tənəs* Antonius; *Wikəs* Ludovicus Ludwig.

2. Die Endung *—es* bezeichnet tätige Personen männlichen Geschlechts wie die Endung *—er*, jedoch abweichend von dieser nur in tadelndem Sinne. Das vorhin besprochene *—es* aus *—us* mag wohl Einfluss auf diese Bildung gehabt haben; nach Schmidt: Der Vokalismus der Siegerländer Mundart ist aber die Endung wohl hervorgegangen aus der althochdeutschen Endung *—izo*, die aus Eigennamen Kosenamen bildet (Hugo Hugizo), wie sie sich in Heinz, Kunz, Fritz erhalten haben. (Grimm III 664 ff.) Von der Endung ist der Schlussvokal abgefallen, das *i* ist zu *e* gesunken und das *z* zu *s* geworden. Eine Spur des *i* zeigt sich im Umlaut wie in Götz aus Gottfried. Bei Gattungsnamen angewandt, erlitt die Ableitungssilbe einen Wechsel in der Bedeutung, indem sie den Begriff des Tadelhaften annahm. Indessen bezeichnet sie nicht Menschen mit groben Lastern, sondern solche mit kleineren Schwächen und Gebrechen.

blārəs Schreier, von plärren mhd. *blerren* ndl. *blaren* blöken; *brølɛs* Schreier von brüllen; *dreziəs* feiger Mensch von *drīsə cacare*; *drø̄məs* Träumer von träumen, ndl. *droomen*; *flapəs* Narr von *flapə* (Schallwort) mit der flachen Hand schlagen, *flap* Schlag mit der flachen Hand, eine leichte Ohrfeige (es liegt wohl die Vorstellung zu grunde, dass etwa durch eine Ohrfeige das Denkvermögen gelitten habe); *flabīnəs* (latinisierte Form des vorigen) läppischer verrückter Mensch;

knȳləs grober zänkischer Mensch, von knüllen = zerknittern, ärgern; *knīpəs* einer, der beständig mit den Augen zwinkert, von *knīpə* kneifen, ein Auge zukneifen, um unbemerkt ein Zeichen zu geben; *lapəs* läppischer Mensch, mhd. *lape lappe* einfältiger Mensch; *l=mpəs* ein junger Mensch, der noch nichts gelernt hat, wohl dasselbe Wort wie *lapəs* mit Nasalierung und Umlaut; *p=iəs* Hanswurst frz. *paillasse* (*—əs* aus *—asse*); *putəs* dickwanstiger Mensch von ndd. *butt* kurz und dick; *tapəs* täppischer Mensch von mhd. *tâpe* Pfote, Tatze; *tsèrəs* einer, der mager und magerer wird, von zehren; *wȍləs* Wühler, einer, der über die Maßen arbeitet.

3. Die Ableitungssilbe *—in* zur Bildung weiblicher Personennamen, die in der Mundart nur in einigen wenigen aus dem Hd. eingeführten Beispielen vorkommt, wird in der Mundart ersetzt durch ein Suffix romanischen Ursprungs: mlat. *—issa,* frz. *—esse (princesse, dûchesse, comtesse),* engl. *—ess,* span. *esa,* welches im Mhd. als *—se* an Amts-, Standes- und Familiennamen angehängt wurde. Da diese Namen auf *—er* endigten, so musste nach dem allgemeinen Gesetz (*s* wird *š* nach *r*) die Endung *—se* in *š* übergehen.

āltrȳšərš Trödlerin, *āltrȳšər* Trödler, Althändler, mhd. *altriuze* Schuhflicker; *brȍyərš* Frau eines Brauers; *bøytsərš* eine, die gern weint, von *boutsə* weinen, *bouts* (Schallwort); *br=szələrš* eine, die gern viel und zur Unzeit arbeitet, von *brasələ* ohne Plan arbeiten, dieses von *brasəl* Haufen schadhaften Krams von mhd. *brëstan* bersten; *byblərš* Schwätzerin, von *bubələ babələ* pappeln = plaudern; *dokterš* die Frau eines Doktors; *dropm=xərš* von *drop māxə* = verschwenden; *halfərš* Frau eines Halbwinners; *dytšfrd=rəverš* Deutschverderberin; *jrāntlərš* eine, die sich eine Gewohnheit daraus macht, dieses oder jenes zu erbitten, von mndd. *granten* gierig nach etwas sein; *kapəw=šžərš* Kappenwäscherin; *krìmərš* Krämerin; *kuplərš* Kupplerin; *kypərš* Frau eines Küfers, letzte Quelle lat. *cupa* Kufe, Tonne; *lìrərš* Frau eines Lehrers; *lȍfərš* Läuferin; *šnypərš* Leckermaul von *šnupə* schnupfen, mit Heftigkeit die Luft durch die Nase einziehen; *mȍtsərøstərš* Frau, welche die Hauben aufmacht, rüsten mhd. *rüsten* ahd. *rusten,* Denominativ zu ahd. *rust* Rüstung, Schmuck; *wañl=pərš wȍll=pərš* Frau eines *wañl=pər (wañ* lat. *vannus* Getreideschwinge, *l=pər* von lappen = flicken); *tsəwèèšdrīvərš* Freudenstörerin, Streitstifterin,

tsəwèeš aus zwerch mhd. *twerch* verkehrt; *šwijərš* Schwägerin; *zyfərš* Säuferin; *tsijəlbᵉkərš* Ziegelbäckerin.

4. Mit einer von der vorigen verschiedenen Endung *s (š)* mhd. *—ese* werden aus konkreten Substantiven Sammelnamen und ausserdem Verbal-Substantive mit dem Begriff der Wiederholung gebildet, die hd. auf *—ei* endigen.

a) *jəbᵉks* Backwerk; *jədìəš* viele Tiere; *jəboməls* baumelnde Anhängsel; *jəbrōts* Gebratenes; *jəfludərš* Flitterstaat *(fluder* das Unbrauchbare, das beim Schütteln des Bandstrohs herausfällt, mhd. *flûdern* flattern); *jəfyjəls* viele Vögel; *jəkribəls* schlecht Geschriebenes, von *kribələ* unleserlich schreiben; *jekrøks* Spezereien, von *krok* Kraut mhd. *krût*; *jəlᵉps* eine Zahl aufgesetzter Lappen; *jəmatš* durcheinander Gerührtes, von oberd. martschen = quetschen, zu Brei machen; *jəmᵉŋs* durcheinander Gemengtes; *jəplᵉks* alte Papiere von Plack m. Lappen, Stück Zeug; *jərᵉmš* in *knoɔxə-jerᵉmš* Gerippe, von Rahmen, ein Gerähmse; *jərefəls* von riffeln, ausgeriffelte leinene Fäden, Charpie; *jərømpəls* Gerümpel, altes Gerät, mhd. *rumpeln* geräuschvoll sich bewegen; *jōt jərøxs* Wohlriechendes; *jəšnipəls* Zerschnittenes von ndd. *šnipələ* in kleine Stücke schneiden; *jəšpōls* zusammen Gespültes; *jəšnups* Leckereien, von ndd. *šnupə* die Luft mit Heftigkeit durch die Nase einziehen; *jəšrᵉpəls* zusammen Geschraptes von *šrabə* schrapen mhd. *schrapfen*; *mòldə-jəšrᵉpəls* das in der Backmulde Zusammengescharrte, das letzte Kind einer Ehe; *jətsops* Eingetunktes, Eingebrocktes, namentlich süsser Branntwein mit eingebrocktem Pfefferkuchen, bei Kindtaufen mit dem Löffel gegessen, von Suppe, *tsopə* = Suppe machen; *jəwørəms* Gewürm; *jezōms* Sämerei; *jəzèns* Gesegnetes (Brot, Kräuter) von lat. *signare*.

b) *jəbabəls* Geplauder von oberd. *papeln*, vergl. franz. *babiller* engl. *to babble* = kindisch sprechen; *jəbiməls* von *bimələ* mit kleinen Glocken läuten, *biməl* eine kleine Glocke, von *bim* (Schallwort); *jədōns* Unruhe, Bewegung (Getue von tun); *jədǧš* Geräusch, Getöse); *jəhagəls on jətagəls* Streiterei, von *hagələ* zanken ndl. *hakkelen* zanken, von *hakken* klein hacken; *tagələ* ndl. *taggen* über Kleinigkeiten zanken; *jəlōfs* Lauferei; *jəkᵉls* Gerede von *kalə* reden mhd. *kallen* viel und laut sprechen; *jəkudəls* schlechte Näharbeit, *kudel* verwickelte Sache; *jəlᵉxs* Gelächter; *jəmoməls* Gerücht, von murmeln; *jərᵉpəls* wiederholtes Rappeln; *jətribəls* Getrippel; *jətsᵉŋks*

Gezänk; *jetsølvərš* das Beschmutzen des Tisches mit Getränken, von *tsølvərə* mit Flüssigkeit beschmutzen, mhd. *sülven* beschmutzen; *jəzeŋ̍s* Gesinge.

5. *—əs* ist in manchen Zusammensetzungen das Ueberbleibsel des Grundwortes —haus.

bakəs Backhaus; *beiərəs* Glockenstube von beiern; *bələs* Bienenhaus; *bēnəs* Beinhaus (auf dem Kirchhof); *bleiəs* flaches Dach mit Blei gedeckt; *brɛ̍nəs* Brennerei; *brǫ̍yəs* Brauerei; *dǫ̍ŋkəs* Ding (Gerichts-) haus, jetzt Spritzenhaus zu Kuchenheim; *dǔvəs* Taubenhaus; *jāstəs* Gasthaus (Zülpich); *freiəs*, Ort, wo man in alten Zeiten nicht verhaftet werden konnte, jetzt Ort, wo die Kinder beim Nachlaufen nicht abgeschlagen werden können; *krufəs* kleines niedriges Haus, in welches man gleichsam hineinkriechen muss, von *krufə* ndl. *krupen* kriechen; dann Weste wegen der Enge des Kleidungsstücks; *kàvəs* Ort, wo man die Spreu (*kàf* Kaff) aufbewahrt; *rǝ̄xəs* Rauchhaus im Schornstein zum Räuchern des Schweinefleisches; *šlāxtəs* Schlachthaus; *zēxəs* Siechhaus (Zülpich); *lỳrəs* Gerberei, von *lù* Lohe.

6. Zu erwähnen sind noch die Verbal-Substantive, die sich aus der erstarrten Genitivform des Infinitivs gebildet haben. Das bekannteste Beispiel dieser Art ist *šrìvəs* für Schreiben, Schriftstück, das in benachbarten Mundarten auch *šrìvəns* heisst, woraus deutlich hervorgeht, dass der Infinitiv zu grunde liegt. Andere Beispiele sind: *kɛ̍nəs* das Kennen: *ix hañ jē kɛ̍nəs dəfañ*, beim Trinken stösst man an *op bɛzsər kɛ̍nəs*, d. h. man spricht die Erwartung aus, dass man sich besser kennen lerne, beim Schreiner und Zimmermann ist *kɛ̍nəs* ein technischer Ausdruck: man rückt noch *ə kɛ̍nəs*, d. h. so viel, als man eben erkennen kann; *du kris (krixs) šɛ̍ŋ̍əs* Geschimpfe (*šəŋə* aus schänden); *logəs* Geschelte (*logə* aus lauten, laut werden; *šmekəs* Prügel (*šmekə* mit der Peitsche schlagen von *šmek* Peitsche mhd. *smicke*; *šwàdəs* Schläge (*šwàdə* Rinde ablösen, von Schwarte = Haut, engl. *sward* Rasen.

Die Endung *—es* oder *—s* ist überhaupt in der ripuarisch-fränkischen Mundart beliebt. Sie zeigt sich noch bei den Partizipial-Adverbien und bei den Adverbien; doch gehört das nicht mehr hierher.

Geschichte der Familie Joesten und deren Familienstiftungen.

Mitgeteilt von Regierungsrat Dr. jur. Joseph Joesten.

(Schluss.)

II.

Stammtafeln.

A. Linie de Berghes (jetzt von Berghes. Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 25. Mai 1887).

Das Wappen dieser Familie hat ein halbquergeteiltes Schild mit drei Feldern; in dem oberen (heraldisch) rechten schwarzen Felde einen aufgerichteten goldenen Löwen, in dem goldenen Felde zur linken Seite drei aufrecht stehende rote Balken oder Pfähle, in dem unteren grünen Felde drei ausgebrochene silberne Rauten. Der Helm ist mit Pausch und Krone eines Marquis verziert, in welcher letzteren sich die Vorderhälfte des aufrecht stehenden goldenen Löwen befindet. Die Stammeltern des Petrus de Berghes finden sich in dem Stammbaum des Werkes ‚Trophées etc. de la Duché de Brabant par F. Christoph Butkens'. (Vergl. Neues allgemeines deutsches Adels-Lexikon von Professor Dr. E. H. Kneschke, Leipzig 1859, I. Band, Seite 348: de Berghes: Altes ursprünglich niederländisches Adelsgeschlecht, welches gegen Ende des 16. Jahrhunderts in einer Linie in die Rheinlande kam. Dasselbe soll von dem natürlichen Sohne eines Herzogs von Brabant stammen, welcher zuerst den Namen Johann Gor. Tygen oder Cordeken, nachher aber de Glymes führte und von Kaiser Ludwig von Baiern am 27. August 1344 legitimiert wurde. Ein Nachkomme desselben, Johann IV., erhielt durch Vermählung mit Johanne von Bouxeren die Herrschaft Bergen op Zoom und nahm von derselben den Namen an. Die übrigen Linien der Familie führten bis 1567 den Namen de Glymes fort, nahmen dann aber nach dem Tode des letzten Marquis von Bergen op Zoom sämtlich den Namen: de Berghes an.) (Vergl. auch: Neues Preussisches Adels-Lexikon V Seite 34; Wappenbuch der preussischen Regierung I Tabelle 5 Nr. 11 u. Seite 10; Frhr. von Ledebur III. Seite 196.)

In die Adelsmatrikel der preussischen Regierung sind Franz Joseph (geb. 1772) und Konstantin de Berghes (geb.

1782) zu Köln am 7. August 1830 unter Nr. 176 der Klasse der Edelleute eingetragen. (Vergl. auch Neues Preussisches Adels-Lexikon 1839, in dem die Glieder der Familie aufgeführt sind.)

Aus der Linie Berghes von Grimbergen stammen:

Cornelius Berghes, † 1543 als Bischof von Lüttich.

Robertus Berghes, 1557 Bischof von Lüttich.

Maximilian Berghes, 1559 Bischof und später Erzbischof und Herzog von Cambray.

Gottfried Berghes wurde 1625 zum Grafen von Grimbergen erhoben, dessen dritter Sohn wurde Erzbischof von Mecheln.

Philipp Franz Berghes, † 1730, wurde als Gouverneur von Brüssel in den Fürstenstand erhoben.

Georg Ludwig, Bruder des Philipp Franz Berghes, starb 1724 als Bischof von Lüttich.

Der Name Berghes hat sich in Frankreich in den Fürsten de Berghes St. Winock erhalten. (Vergl. Goth. Genealogisches Taschenbuch 1858 Seite 101, 1859 etc.)

Petrus de Berghes

flüchtete zur Zeit des Herzogs Alba aus Belgien nach Köln. Er heiratete 1595 1. Helene von der Sand † 1605, 2. 1606 Elisabeth de Clercq.

|

Paulus de Berghes,

Herr zu Heesfeld (Grafschaft Mark), geb. 17. Juli 1615, gest. 22. April 1692.

Katharina Weyerstrass,

heiratete 22. Mai 1644 in St. Alban zu Köln, gest. 3. April 1690.

|

Gerhard de Berghes,

Herr zu Heesfeld, judex Marchensis, geb. 23. Okt. 1647, gest. 11. April 1746.

Anna Richmond Maehler,

verheiratet 9. Februar 1687 in Beienburg, gest. 18. November 1691.

|

Johann Adam de Berghes,

Herr zu Heesfeld, satrapa ducatus Schwarzenburgensis, geb. 11. Jan. 1691, gest. 1778 zu Bonn.

Katharina Cornelia d'Ernst,

geb. zu Philippeville in Flandern, verh. 6. Juni 1714 in Gross-Nazareth zu Köln, gest. 1750 in Gimborn.

|

Adam Franz Ernst de Berghes,
geb. 7. Januar 1722, gest. 28. Januar 1819 zu Wipperfürth.
Magdalena Katharina Ester Richelen,
verh. 27. September 1771, gest. 9. Mai 1792.
|
Johanna Katharina Henrietta de Berghes,
geb. 3. Juli 1775, gest. 21. November 1833 zu Overbach.
Heinrich Joseph Joesten,
Landrat zu Waldbröl, geb. 12. November 1763, verheir. 7. September 1795, gest. 23. Mai 1829.

B. Linie von Karthaus zu Bieberstein.

Albert von Karthaus zu Bieberstein.
Anna Edelkirchen.
|
Elisabeth von Karthaus.
Jost von Lixfeld, Ritter von Bieberstein,
Amtmann zu Homburg bei Wiehl.
|
Elisabeth von Lixfeld.
Johannes Weyerstrass,
dominus in Heesfeld, Richter und Bürgermeister zu Wipperfürth.
|
Katharina Weyerstrass,
geb. 1615, verheir. 25. Mai 1644 mit Paulus de Berghes.
|
Gerhard de Berghes,
geb. 1647, verheir. 1687 mit Richmund Mähler.
|
Johann Adam de Berghes,
geb. 1691, Vice satrapa et supremi judicii praeses in Gimborn et Neustadt, verheir. 1714 mit Katharina d'Ernst.
|
Adam Franz de Berghes,
Jülich-Bergischer Hofkammerrat und Kellner des Bergischen Amtes Steinbach, verheir. mit Magdalena Katharina Ester Richelen.
|
Johanna Katharina Henrietta de Berghes,
geb. 3. Juli 1775 zu Wipperfürth, verheir. mit Heinrich Joseph Joesten, Landrat zu Waldbröl, gest. 21. November 1833 auf dem Rittergute Overbach.
|
Andreas Paschalis Joseph Hubert Joesten,
Justizrat zu Bonn.
Wilhelmina Antoinetta Franziska Höynck.

|

Joseph Joesten, Dr. jur., Regierungsrat.
Maria Gronover.

C. Linie von Schelver.

Die Familie ist ein altes adeliges Geschlecht Westfalens. Das Wappen, das sie führte, wurde den ‚Edlen von Schelver' erneuert und verbessert: ein durch einen grünen Pfahl gespaltenes Schild, rechts in Gold ein Balken mit drei Rosen, zwei oben, eine unten; links ein schwarzer Adler in Silber; zwei gekrönte Helme.

Ein Sohn des Hermann von Schelver zu Schöppingen namens Theodor war fürstlich Münster'scher Kanzler, gest. 20. April 1607.

Hermann von Schelver zu Schöppingen,
Besitzer des Grimmelingbrockes.
Gertrud von Linteloe
(Rittersitz im kölnischen Amte Fredeburg. Die Linteloe's sind bei der kölnischen Ritterschaft aufgeschworen).

|

Lubert von Schelver, gest. 1611.
Margaretha . . . . . (unbekannt).

|

Johann von Schelver zu Vehof
war 1635 Oberst in Münster'schen Diensten. Er starb 1680.
Katharina Gerharda du Mont St. Eloys.

|

Johann Georg von Schelver, Platzmajor zu Münster.
Agnes Selhorst.

|

Anton Benedikt Georg von Schelver,
Herr zu Mengering, Major, 1747 Reichsritter, erhielt ein verbessertes Wappen. Er war geboren am 17. November 1705 und starb 1761.
Sybilla von Cötting.

|

Wenzel Georg von Schelver,
Oberstleutnant zu Münster, gest. 1819 daselbst.
Maria Anna Poppe.

|

Louise von Schelver, geb. 1773.
Friedrich Bernhard Höynck, Justizamtmann zu Arnsberg.

|

Wilhelmine Höynck.
Andreas Joesten, Justizrat zu Bonn.

|

Joseph Joesten, Dr. jur., Regierungsrat.
Maria Gronover.

D. Linie Höynck.

Die Familie ist seit 1605 in ununterbrochenem Besitz des fünf Stunden von Arnsberg entfernt liegenden Gutes Bracht gewesen.

Heinrich Höynck,
verheir. mit Mechtilde von Mehr (gegen 1523).

|

Hillechina Höynck und Johannes Afgenufer (ab Ufer) zu Wesel.

|

Anna Höynck, gest. 1. Mai 1577, und Johannes Schmitz, gest. 1571.

|

Johannes Schmitz, genannt Höynck zu Gorgum bei Wesel,
kurkölnischer Gaugraf zu Fredeburg, gest. 11. März 1581.
Elisabeth Nöllekens zu Arnsberg.

|

Johannes Höynck, gest. 1642,
Richter in Schliprüthen, verheir. 22. Februar 1605 mit Anna von Schade in Bracht.

|

Georg Höynck,
Richter in Schliprüthen, geb. 20. September 1612, gest. 14. Juli 1660.
Margaretha Schulte, gest. 20. Dezember 1708.

|

Jodocus Höynck,
Richter in Schliprüthen, geb. 8. Juni 1646, gest. 24. April 1715, heir. 22. Mai 1673 Elisabeth von Fürstenberg, gest. 14. August 1723.

|

Ferdinand Eberhard Höynck,
Richter in Schliprüthen und Oberkirchen, geb. 2. September 1683, gest. 1. Juni 1747 zu Bracht, heir. 8. Februar 1729 Maria Rentz, gest. 6. Januar 1750.

|

Johannes Friedrich Christoph Höynck,
Richter in Schliprüthen, geb. 23. März 1731, gest. 25. Dezember 1799, heir. 31. August 1762 Anna Rosine von Loen, gest. 30. Januar 1784.

|

Friedrich Bernhard Höynck,
Justizamtmann zu Arnsberg, geb. 9. September 1764, gest. 8. Juni 1845,
heir. 21. April 1798 zu Münster
Louise von Schelver, geb. 1733 zu Münster, gest. 9. Oktober 1837 zu Arnsberg.

|

Wilhelmine Höynck.
Andreas Joesten, Justizrat zu Bonn.

|

Joseph Joesten, Dr. jur., Regierungsrat.
Maria Gronover.

III.

Gymnasial- und Stiftungsfonds, an denen die Familie Joesten beteiligt und zu deren Genuss dieselbe berechtigt ist.

Die Stiftungen Grieffrath, Busaea, Dusselana und Scheiff werden von dem Verwaltungsrat der Gymnasial- und Stiftungsfonds zu Köln verwaltet und vergeben. Vakante Portionen derselben werden alljährlich im Juni und Dezember in der Kölnischen Zeitung und Kölnischen Volkszeitung bekannt gemacht. Die Stiftung Hagedorn wird vom Erzbischöflichen Generalvikariat zu Köln, die Stiftung Brinccius vom Oberbürgermeister zu Münster verwaltet.

Litteratur:

F. J. von Bianco, Die ehemalige Universität und die Gymnasien in Köln. II. Ausgabe. II. Teil. Köln 1850.

Dr. Gerhard Schönen, Die Kölnischen Studienstiftungen. Köln 1892.

Nach dem Allerhöchsten Erlass vom 9. Januar 1875 (Preussische Gesetzsammlung 1875 Nr. 5) können die Stiftungen Grieffrath, Busaea, Dusselana, Scheiff auf jeder innerhalb des Deutschen Reiches belegenen, staatlich anerkannten und unter Aufsicht einer Reichs- oder Staatsbehörde stehenden Unterrichtsanstalt, welche die in der Stiftungsurkunde vorausgesetzten Eigenschaften hat, verliehen werden. Desgleichen ist durch § 13 des Allerhöchsten Erlasses vom 25. Mai 1868 betr. die Verwaltung der Gymnasial- und Stiftungsfonds zu Köln bestimmt worden, dass die Stipendien bei allen inländischen Gymnasien genossen werden können, bei welchen

für die Erteilung katholischen Religionsunterrichts und für katholische Seelsorge der Zöglinge gesorgt ist.

Stiftung Grieffrath.

(Stammtafel Grieffrath siehe Seite 304.)

Nach Civil-Computation bin ich mit dem Stifter Bertram Grieffrath im achten Grade verwandt und als solcher anerkannt.

Die Stiftungsurkunde ist abgedruckt in Bianco a. a. O. Seite 254.

Die Stiftung hat zwei Portionen, jede zu 383 Mark sowohl für Gymnasial- als Universitätsstudien sieben Jahre.

Der Minister der geistlichen etc. Angelegenheiten hat durch Erlass vom 12. November 1898 U. II 7522 entschieden, ‚dass dem im näheren Grade mit dem Stifter verwandten Bewerber ein Vorrecht vor dem entfernter verwandten Bewerber nicht zustehe und nach der Stiftungsurkunde unter den Verwandten der würdigste und fähigste Bewerber dem anderen vorzuziehen sei'.

Mangel an Fleiss und unordentliches Betragen schliessen vom weiteren Stiftungsgenuss aus.

Zum Präsentator der Stiftung ist der älteste unter den nächsten Verwandten berufen. (Vgl. Schönen a. a. O. Seite 258. Vgl. auch Geschichte der Pfarreien der Erzdiözese Köln, Decanat Siegburg Seite 336, Köln 1896, wo der Stifter erwähnt wird.)

Stiftung Buseana.

(Stammtafel Busaeus-Richelen siehe Seite 305.)

Nach Civil-Computation bin ich im achten Grade mit der Familie Richelen verwandt und als solcher anerkannt.

Die Stiftungsurkunde siehe in Bianco a. a. O. Seite 22 bis 38. (Vgl. auch daselbst Nr. 168.)

Die Stiftung hat drei grosse Portionen zu je 54 Mark und zwei kleine zu je 27 Mark.

Der Genuss der Stiftung ist an den Besuch einer katholischen Lehranstalt gebunden. Faule und nachlässige Alumnen sind von dem Genusse ausgeschlossen; die Studierenden müssen wenigstens im zehnten Jahre ihres Alters sein. Zöglinge, die Anlass zum Tadel geben, sollen nach drei- bis viermaliger

Verwarnung aus dem Stiftungsgenusse entfernt werden. Der nähere Verwandte geht dem entfernteren vor. (Vgl. Schönen a. a. O. Seite 184.)

Stiftung Scheiff.

(Stammtafel Scheiff siehe Seite 306.)

Nach Civil-Computation bin ich mit dem Stifter Johann Werner Scheiff im elften Grade verwandt und als solcher anerkannt.

Die Stiftung hat zwei Portionen, jede zu 233,50 Mark. (Vgl. Bianco a. a. O. Seite 840 und Schönen a. a. O. Seite 427.) Die Alumnen sollen aus der Verwandtschaft des Stifters und in Köln oder in Neuss geboren sein, und wenn deren keine vorhanden sind, andere in Köln oder in Neuss geborene Studenten zugelassen werden. Die Genusszeit ist auf sieben Jahre für die Gymnasialstudien festgesetzt.

Stiftung Düssel (Dusselana).

(Stammtafel Düssel siehe Seite 307.)

Nach Civil-Computation bin ich mit dem Stifter im elften Grade verwandt und als solcher anerkannt. (Vgl. Bianco a. a. O. Seite 142 und Schönen a. a. O. Seite 216.)

Die Stiftung hat eine Portion von 120,50 Mark für Gymnasialstudien bis zu dem Jahre, in welchem der Stipendiat nach beendetem philosophischen Kursus den Magistergrad nehmen wird.

Schlechtes Betragen schliesst spätestens nach der dritten fruchtlosen Ermahnung von dem Stiftungsgenuss aus.

Stiftungsberechtigt sind Verwandte, die zur Aufnahme in das Gymnasium hinreichend befähigt sind. Die Nähe der Verwandtschaft gibt den Ausschlag.

Präsentator ist das älteste Familienmitglied männlichen Geschlechts.

Stiftung Hagedorn.

(Stammtafel Hagedorn siehe Seite 308.)

Heinrich Wilhelm Hagedorn stiftete am 2. Januar 1731 die Vikarie St. Michaelis zu Wipperfürth als Benefizium, mit dem eine jährliche Einnahme von weit über 2000 Mark aus verpachteten Ländereien verbunden ist.

Bedingung zum Genusse ist für den Beneficiatus ex familia usque ad quartum gradum, dass derselbe die Freiheit haben soll, den Katechismus und die Messen durch einen anderen vicarius oder Priester halten zu lassen.

Für die weiteren Grade ist die Verpflichtung der Residenz in Wipperfürth und die Eigenschaft der prima tonsura er forderlich. Die Stiftung wird vom Erzbischöflichen General-Vikariat zu Köln verwaltet und vergeben.

Der Familie steht das jus praesentandi passivum zu.

Ich bin mit dem Stifter nach kanonischer Computation im siebenten, nach Civil-Computation im achten Grade verwandt, mit der Stifterin im siebenten, nach Civil-Computation im neunten Grade.

Die doppelte Verwandtschaft ist deshalb wichtig, weil die Besetzung der Stelle zwischen den zwei Stämmen abwechseln soll.

Die Stammtafel Hagedorn ist vom Kirchenvorstand zu Wipperfürth anerkannt worden.

Stiftung Brinccius.

(Stammtafel Brinccius siehe Seite 309.)

Meine Ehefrau ist mit dem Stifter Kanonikus Brinccius nach kanonischer Computation im neunten, nach Civil-Computation im elften Grade verwandt. Nach der Mitteilung des Oberbürgermeisters von Münster, unter dessen Verwaltung die Stiftung steht, sind meine Kinder als Nachkommen der Familie Gronover als genussberechtigt anerkannt worden.

Als Stipendiaten werden nur solche männliche Familienglieder zugelassen, welche der katholischen Religion angehören und Schüler eines katholischen Gymnasiums oder Realgymnasiums oder einer sonstigen katholischen höheren Unterrichtsanstalt sind, welche zur Vorbereitung für die Aufnahme in höhere Klassen der Gymnasien oder Realgymnasien dient (Rektorate etc.). Ausgeschlossen sind Schüler von Realschulen und Fachschulen (Handels-, Landwirtschafts- und Baugewerksschulen etc.).

Eine amtliche Bescheinigung über den katholischen Charakter der betreffenden Unterrichts-Anstalt ist dem

ufnahme-Antrage beizufügen, falls derselbe nicht noto-isch ist.[1])

Die Aufnahme neuer Stipendiaten erfolgt zum Ostertermin eden Jahres in dem Umfange, als durch Abgang älterer tipendiaten Stellen frei werden und Mittel vorhanden sind.

Wer die Aufnahme eines als berechtigt anerkannten Anwärters wünscht, hat zu diesem Zwecke nach Schluss des Schuljahres bis spätestens zum ersten Sonntage nach Ostern dem Kuratorium das Osterzeugnis im Original oder in amtlich beglaubigter Abschrift einzusenden. Die Originalzeugnisse werden zurückgesandt.

Wenn mehr Anwärter angemeldet als Stellen frei sind, so erhalten diejenigen, welche die höheren Klassen besuchen, den Vorzug. Bei mehreren Anwärtern derselben Schulklasse entscheidet das höhere Lebensalter.

Aus jeder Familie wird nur ein Stipendiat zugelassen, soweit noch andere berechtigte Anwärter vorhanden sind.

Ueber die erfolgte Aufnahme wird dem Antragsteller Mitteilung gemacht und zugleich der Stipendienbetrag für das abgelaufene Schuljahr zur Zahlung angewiesen. Die nicht berücksichtigten Antragsteller werden ebenfalls benachrichtigt. Diesen bleibt anheimgestellt, den Aufnahme-Antrag zum nächsten Ostertermin zu wiederholen.

Die Aufnahmegebühr von 9 Mark wird bei der ersten Stipendienzahlung in Abzug gebracht.

Die Weiterzahlung des Stipendiums ist nach Schluss jedes Schuljahres bis spätestens zum ersten Sonntag nach Ostern unter Vorlage des Osterzeugnisses im Original oder in amtlich beglaubigter Abschrift bei dem Kuratorium zu beantragen.

Ist der Antrag bis zu dem oben bezeichneten Zeitpunkte nicht eingegangen, so wird angenommen, dass der Stipendiat das Studium aufgegeben hat oder der Bezug des Stipendiums

---

[1]) Wegen des Charakters des Gymnasiums dürfte gegebenenfalls auf den § 13 des Allerhöchsten Erlasses vom 25. Mai 1868 betr. die Gymnasial- und Stiftungsfonds zu Köln hinzuweisen sein, nach welchem die Stipendien bei allen inländischen Gymnasien genossen werden können, bei welchen für die Erteilung katholischen Religionsunterrichts und für katholische Seelsorge der Zöglinge gesorgt ist. — Das Kuratorium besteht aus zwei Inspektoren, dem Oberbürgermeister von Münster und dem Familien-Aeltesten.

nicht weiter gewünscht wird. Es wird alsdann ohne weiter Mitteilung das Stipendium anderweitig vergeben.

Die Zahl der jährlich zur Auszahlung kommenden Stipen dien richtet sich nach den verfügbaren Mitteln aus den Ein künften der Stiftung.

Die Stipendien betragen für Schüler der Klassen Sext bis einschliesslich Obertertia jährlich 37,50 Mark, von Unter sekunda ab jährlich 75 Mark.

Jeder Stipendiat bleibt im Ganzen höchstens sieben Jahr im Genusse des Stipendiums; das Stipendium von 75 Mark erhält jeder Stipendiat höchstens viermal.

Nach dem ausdrücklichen im Testament niedergelegten Willen des Stifters sollen die Stipendiaten ein tadelloses Be tragen zeigen und mit regem Fleiss ihren Studien obliegen Denjenigen Stipendiaten, welche in ihrem Zeugnis keine gute Note im Betragen und im Fleiss aufweisen, insbesondere die Schule versäumen, kann nach Befinden des Kuratoriums der weitere Genuss des Stipendiums entzogen werden.

Stammtafel Grieffrath (ex duplice linea).

Schwester:	Stifter:	Bruder:
Elisabeth Grieffrath.	Bertram Grieffrath,	Martin Grieffrath,
Arnold Saur, Schultheiss zu Much.	licentiatus theologiae, 1644 Pfarrer in Sieglar.	Schultheiss zu Lohmar
		Anna Margaretha Cusen
Johann Adolf Saur, Schultheiss zu Much.		Joh. Bertram Grieffrath Schultheiss zu Lohmar
Elisabeth Myrrhen.		Anna Kath. Hausmann
Anna Gertrud Saur.		Joh. Goswin Grieffrath
Thomas Joesten, Schultheiss zu Much.		Schultheiss zu Lohmar
		Maria Christ. Haffners
Johann Wilhelm Joesten,		Anna Marg. Grieffrath
Schultheiss zu Much.		Johann Wilhelm Joesten
Anna Marg. Grieffrath.		Schultheiss zu Much.
Heinr. Joseph Joesten,		Heinr. Joseph Joesten,
Landrat zu Waldbröl.		Landrat zu Waldbröl.
Katharina Henrietta de Berghes.		Katharina Henrietta de Berghes.
Andreas Paschalis Jos. Hubert Joesten.		Andreas Paschalis Jos Hubert Joesten.
Wilhelmina Höynck.		Wilhelmina Höynck.
Joseph Joesten, Dr. jur., Regierungsrat.		Joseph Joesten, Dr. jur. Regierungsrat.
Maria Gronover.		Maria Gronover.

Stammtafel Busaeus[1])—Richelen.

Stifter:

Hildebrand Busaeus, Canonicus ad Sanctos Apostolos Coloniae et vicarius ecclesiae paroch. Lülstorp.

Heinr. Busaeus, jur. utr. doctor.

Anna Busaeus. TheodorRichelen. (I. Ehe.)

Johanna Kunigunde von Richelen et Kathar. Richelen, Mitstifterinnen. 30. Oktober 1647.

TheodorRichelen. Margaretha von Walraben. (II. Ehe.)

Christoph Maternus Richelen. Margaretha Maehler.

Arnold Gottschalk Richelen. Anna Maria Elisabeth Bitter.

Phil.Joseph Richelen. Katharina Esther de la Couture.

Magdal. Katharina Ester Richelen. Adam Franz de Berghes.

Johanna Katharina Henrietta deBerghes. Heinr. Jos. Joesten.

Andreas Paschalis Joesten. Wilhelmina Höynck.

Joseph Joesten, Dr. jur., Reg.-Rat. Maria Gronover.

---

[1]) Vielleicht ist der Name Busaeus auf den Namen Beussen zurückzuführen. (Vergl. J. H. Becker, Geschichte der Stadt Rade vor'm Wald 1864 Seite 40.)

Stammtafel Scheiff.

Johannes von Monheim
und N. N.

Mechtildis von Monheim,
Barthel Scheiff,
|
Johannes Werner Scheiff,
Stifter.

Katharina von Monheim.
Simon Wassenberg.
|
Hubert Wassenberg.
Gertrud Fuchs.
|
Werner Wassenberg.
Agatha Straesberg.
|
Katharina Wassenberg.
Daniel d'Ernst.
|
Maria Katharina d'Ernst.
Johann Adam de Berghes.
|
Adam Franz de Berghes.
Magdalena Kathar. Ester Richelen
|
Johanna Katharina Henrietta
de Berghes.
Heinrich Joseph Joesten.
|
Andreas Paschalis Joseph Huber
Joesten.
Wilhelmina Antoinetta Franziska
Höynck.
|
Joseph Joesten, Dr. jur., Reg.-Rat
Maria Gronover.

Stammtafel Düssel.

Bergisches Rittergeschlecht, welches sich nach der Burg, jetzt Dorf Düssel benannte und im Wappenschilde drei Kleeblätter führte.

Die in dieser Stammtafel aufgeführte Familie Weyerstrass ist gleichfalls ein altes bergisches Geschlecht, welches im Wappenschilde in goldenem Felde drei schwarze Tintenfässer und eins auf dem Helme führte.

Die Familie Hagedorn (Hagdorn) ist ein altes Wipperfürther Patriziergeschlecht, welches im 15. Jahrhundert auch unter dem Namen von Heukesoven vorkommt; es führte im Wappenschilde drei pfeildurchbohrte Herzen.

Johann Weyerstrass.
|
Christian Weyerstrass,
Gewaltrichter zu Wipperfürth.
Margaretha Hagedorn.

Maria Weyerstrass.
Peter Düssel, Richter und Ratsherr zu Wipperfürth 1589.
|
Gottfried Düssel.
Katharina Langenberg.
|
Melchior Düssel,
Canonicus ad Sanctos Apostolos Coloniae,
Stifter.
28. April 1691.

Johannes Weyerstrass,
Richter zu Wipperfürth.
Elisabeth von Lixfeld.
|
Katharina Weyerstrass.
Paulus de Berghes 1644.
|
Gerhard de Berghes.
Richmund Mähler 1687.
|
Joh. Adam de Berghes.
Katharina d'Ernst 1714.
|
Adam Franz de Berghes.
Magdalena Kathar. Ester Richelen.
|
Katharina Henrietta de Berghes.
Heinrich Joseph Joesten.
|
Andr. Paschalis Joesten.
Wilhelmina Höynck.
|
Joseph Joesten, Dr. jur.,
Regierungsrat.
Maria Gronover.

Johannes Hagedorn.
|
Thomas Hagedorn.
Anna Weyerstrass.
|
Christian Hagedorn.
Angela Wickesberg[1]).
|
Christian Hagedorn,
judex.
Maria Elis. von Bertram.
|
Anna Kath. Hagedorn.
Paulus Bitter, Rechtsgelehrter z. Wipperfürth.
|
Anna Elisabeth Bitter.
Arnold Gottschalk Richelen.
|
Johann Philipp Joseph Richelen.
Ester de la Couture.
|
Magdalena Katharina Ester Richelen.
Adam Franz de Berghes.
|
Katharina Henrietta de Berghes.
Heinrich Joseph Joesten.
|
Andr. Paschalis Joesten.
Wilhelmina Höynck.
|
Joseph Joesten, Dr. jur.,
Regierungsrat.
Maria Gronover.

[1]) In den Urkunden wird der Name auch Wackesberg geschrieben.

Stammtafel Hagedorn.

Johannes Hagedorn.

Johannes Hagedorn, Richter u. Bürgermeister der Stadt Wipperfürth.

Thomas Hagedorn. Anna Weyerstrass.

Margaretha Hagedorn Christian Weyerstrass

Christian Hagedorn. Angela Wickesberg.

Christian Hagedorn. Maria Elisabeth von Bertram.

Anna Katharina Hagedorn. Paulus Bitter, Rechtsgelehrter zu Wipperfürth.

Anna Elisab. Bitter. Arnold Gottschalk Richelen.

Johann Phil. Joseph Richelen. Ester de la Couture.

Magdalena Kathar. Ester Richelen. Adam Franz de Berghes.

Katharina Henrietta de Berghes. Heinr. Jos. Joesten.

Andreas Paschalis Joesten. Wilhelmina Höynck.

Joseph Joesten, Dr. jur., Reg.-Rat. Maria Gronover.

Heinr. Wilh. Hagedorn, Stifter,

Anna Maria von Wedding. Mathias Mohr.

Anna Richmunde Mohr, Stifterin,

2. Januar 1731,

Ehegatten.

Richmunde Hagedorn. Wilh. von Weddin judex.

Anna Katharina von Wedding. P. Ad. Mähler.

Anna Richmunde Mähler. Gerhard de Berghe

Johann Adam de Berghes. Katharina d'Ernst

Adam Franz de Berghes. Magdalena Katha Ester Richelen.

Katharina Henriet de Berghes. Heinr. Jos. Joeste

Andreas Paschali Joesten. Wilhelmina Höync

Joseph Joesten, Dr. jur., Reg.-Rat Maria Gronover.

Stammtafel Brinccius.

N. N. Sprakel.

N. N. Sprakel.
N. N. Brinccius.
|
Canonicus Brinccius,
Stifter.

Bernhard Sprakel,
uxor ignota.
|
Anna Gertrud Sprakel.
N. N. Schippmann.
|
Elisabeth Schippmann.
Johann Sch. Raestrup.
|
Wennemar Sch. Raestrup.
Anna Breiner.
|
Margaretha Raestrup.
Theodor Ludolf Frey.
|
Johann Theodor Frey.
Katharina Elisabeth Hansell.
|
Maria Theresia Cornelia Frey,
geb. 3. November 1791, verheir.
18. Juli 1815 mit Joseph Gronover.
|
Dr. med. Franz Anton Gronover,
geb. 13. November 1829 zu Greven,
verheir. 30. Juni 1862 zu Groningen
mit Maria Otté, geb 20. Juli 1843.
|
Maria Anna Alwina Cornelia
Gronover,
geb. 26. Mai 1863 zu Petershagen
bei Minden, verheir. 9. September
1884 zu Krefeld mit Jos. Joesten,
Dr. jur., Regierungsrat.

Zur Geschichte der Pfarre Arsbeck.

Von **Franz Mayer.**

(Schluss statt Fortsetzung.)

1743—1787. Jakob Adolf Schläger wurde 1707 zu Kirchtroisdorf geboren und übernahm Juli 1743 die Pfarre. Das unter seinem Vorgänger fertig gestellte Kirchlein war der Ueberlieferung gemäss aus Fachwerk. Ein provisorisches Holzgerüst für die Glocken ersetzte den Turm, da die Streitfrage über die Ver-

pflichtung zum Bau desselben eingeschlafen war. Erst 1772 wurde er vollendet.[1])

Die 1353 gegründete Adelgundis-Schützen-Bruderschaft regte sich zu neuer Thätigkeit; sie besitzt aus dem Jahre 1746 die älteste Platte am sogenannten Königssilber. Pfarrer Schläger bekleidete länger als 30 Jahre das Amt eines Camerarius im Dekanatskapitel. Er schlummerte nach einem 57jährigen Priestertum sanft und ohne Todeskampf am 5. Dez. 1787 zu einem bessern Leben hinüber. Seine Leiche wurde in der Kirche mitten vor der Kommunionbank beigesetzt.

1788—1804 Johann Reiner Bodden, 1752 zu Caster geboren, soll seine Studien bei den Jesuiten gemacht und dann dem Orden bis zur Auflösung 1773 angehört haben; hiernach war er von 1774 bis 1788 Vikar auf dem Adelssitze Reuschenberg, Pfarre Elsdorf. Seine hiesige Amtszeit fiel nicht nur in die schlimmste Periode der Revolution, sondern auch in örtliche Verhältnisse, welche das Wirken eines eifrigen und uneigennützigen Hirten erheischten.

Zu Wegberg hatte gerade der ehemalige Kreuzherren-Prior Hoogen durch seine rationalistischen Irrlehren Unruhen verursacht und die Köpfe zu verdrehen gesucht; allenthalben seufzte man über das immer dreister werdende Auftreten der vielen Räuberbanden.[2]) Die Kirche war arm und die Pastorat baufällig; im Dezember 1790 äscherte eine Feuersbrunst zu Arsbeck mehrere Häuser ein, wobei auch eine Frauensperson verbrannte.

In dieser misshelligen Lage sahen unsere Orte zuerst nur von Dezember 1792 bis März 1793 die zum

[1]) Nach allgemeiner Regel hatte die Gemeinde den Turm, die Inhaber des Zehnten Schiff und Chor zu unterhalten.

[2]) Anfang März 1797 hatten sich sogar in Arsbeck drei Anführer einer Räuberbande häuslich niedergelassen. Angeblich als Scheerenschleifer entfernten sie sich tagelang und kehrten immer mit neuem Gelde zurück. Einer fiel Ende März in die Hände der Polizei, die anderen flüchteten. Näheres siehe Rauchhaupt, Gesch. d. rhein. Räuberbanden, Seite 94 ff.

Schutze von Roermond bis auf die Linie Wassenberg-Arsbeck-Krüchten vorgeschobenen französischen Vorposten. Ein Glied in dieser Verteidigungslinie bildete auch die damals als Schanzgraben neu aufgeworfene alte Landwehr [1]) zwischen Rödgermühle und Varbrook. Noch lernte man nicht die Gemeinheit und Niedertracht der Revolutionstruppen kennen und deshalb schenkten einzelne den schwungvollen Proklamationen der Befehlshaber Glauben und erhofften den Anbruch einer besseren Zeit.

Gründlich geheilt wurden aber alle Einsichtsvollen, als am 3. Oktober 1794 die Franzosen in Arsbeck einzogen und alles plünderten.[2]) In einer kurzen Notiz schreibt Pfarrer Bodden wehmütig, dass die Gallier an diesem Tage auch ihn ‚enorm spoliirt' hätten, als er gerade auf dem Kirchhofe ein Begräbnis vornahm.

Bis Juli 1797 wurde den Pächtern des Kirchenzehnten allein hieran beschädigt und entwendet: 32 Malter Roggen, 49 Malter Hafer und 9 Malter Buchweizen.

Indes trotz aller sonstigen Erpressungen sympathisierten einzelne, ihres eigenen Vorteils gedenkend, mit den im Juni 1798 auch bei uns durchgeführten Gesetzen der Revolutionsperiode, wodurch u. A. die Zehnten abgeschafft, die dem Kloster Dalheim erbpachtpflichtigen oder mit Abgaben belasteten Grundstücke freies Eigentum wurden und jeder Besitzer das Recht erhielt, auf seinem Eigentum zu jagen. Gewisse tolle Republikaner, oder wie der Eintrag wörtlich beginnt: ‚quidam more republicano', hinderten den Pastor am 7. Juli 1798, ein Kind nach dem bis dahin stattgefundenen katholischen Ritus zu begraben. Das Begräbnis musste daher auch republikanisch, also ohne Kreuz, vorgenommen werden.

Dass dem seiner Gewissenhaftigkeit wegen gerühmten Pfarrer Bodden manche bittere Stunde entstanden, dürfen wir der Ueberlieferung ohne weiteres

[1]) Vergl. Seite 132 Anm. 1.

[2]) Ueber die Kämpfe zwischen Rur und Maas siehe Nathan, Aach. Gesch.-Verein Band 21 Seite 88 ff.

glauben. Seine Gerechtigkeit litt es auch nicht, sich des Mobilars der aufgehobenen Dalheimer Klosterkirche zu bemächtigen, obwohl sie in seiner Pfarre lag und schon vor der Aufhebung 1802 verlassen war; dadurch gingen die wertvollsten Stücke an entferntere Orte und die Kirche in Arsbeck erhielt erst später die Ueberbleibsel.[1]) Einzelnes wurde im Auftrage des Klosters weggeschafft, um es vor den Franzosen zu retten; schliesslich aber hielt sich jeder beauftragt, zu retten. Der Rest wurde später versteigert. Durch die Circumscriptionsbulle vom 29. November 1801 kam die Pfarre Arsbeck zu dem neu errichteten Bistum Aachen. Das Dekret des ersten Bischofs Berdolet über die neue Begrenzung trat aber erst am 1. Mai 1804 in Kraft und bei dieser Gelegenheit erwirkte Pfarrer Bodden seine Versetzung in die Nähe seines Geburtsortes. Er erhielt die Stelle in Esch bei Elsdorf, wo er am 28. Februar 1811 starb. Von seinem dortigen Nachfolger und früheren Vikar wird ihm in der Matrikel der Verstorbenen nachgerühmt, dass er ein wachsamer Hirt (pastor vigilantissimus) gewesen sei.[2])

1804—1810 Philipp Joseph Niessen aus Jülich. Er war bis zur Säkularisation im Minoriten-Orden und übernahm schon bald in seinem Heimatkreise die Pfarre

---

[1]) Soviel jetzt noch festzustellen war, erhielt von Kloster Dalheim: Arsbeck (siehe unter Pfarrer Niessen); Roermond, Kathedrale: ein kunstloses, aber höchst eigenartiges altertümliches Crucifix, das die Sage im Dalheimer Busch wundertätig entstanden sein lässt. Das Kreuz besteht aus einem runden zweigabeligen Baumstamme; Roermond, Münsterkirche: die Wallfahrtsstatue des heiligen Bernardus; Orsbeck: eine Reliquie vom heiligen Kreuz und Kirchengewänder; Melick: die Orgel: Vlodrop: eine Anzahl Oelgemälde; Birgelen: eine Glocke. — Ferner gingen in Privatbesitz nach Wassenberg: die Wandtäfelung der Sakristei und ein schönes Crucifix; Niederkrüchten: eine Menge Hausmobilar, in die Pannen-Mühle eine schön gearbeitete Tür; Arsbeck, Rödgen, Wildenrath: Flurplatten, Haustüren und Sonstiges; jetzt wieder Forsthaus Dalheim: das Oelbildnis der 26. Aebtissin Elisabeth von Bocholtz 1672 bis 1714, hoch 1,22, breit 1 Meter, gemalt 1693.

[2]) Gütige Mitteilung des Herrn Pfarrers Richen zu Esch.

Roedingen, wo er am 29. September 1836 im Alter von 62 Jahren gestorben ist.

Unter ihm wurde Schiff und Chor der Pfarrkirche neu gebaut und dazu fast ausschliesslich die Steine und das Holzwerk der abgebrochenen Dalheimer Klosterkirche benutzt.[1]) Die Fertigstellung erfolgte 1806. Auch die innere Ausstattung war grösstenteils vom Kloster Dalheim. Noch vorhanden sind:

1. Schöner Predigtstuhl, Barockstyl, sechs Felder mit spiralförmig gewundenen Säulen an den Ecken und folgender Inschrift im Fries: ‚anno 1695 Beatrix von Grevenbroeck Priorissa dono dedit'. Der Fuss, Schaft und Schalldeckel kamen nicht nach Arsbeck.

2. Kleines Glöckchen, 40 Centimeter hoch, Inschrift: Jesus ✠ Maria ✠ Anna ✠ Josef ✠ anno ✠ 1666 ✠✠ Adolf ✠ Batel ✠ M ✠ E ✠ fecit ✠✠.

3. Sechs Holz-Statuen zwischen 1,50 und 1,80 Meter gross, Barockstyl, die hl. Petrus, Paulus, Johannes der Täufer, Josef, Bernardus und Aloysius darstellend.

4. Ueber hundert Blaustein-Fliesen, 27 Centimeter im Quadrat, meist mit Inschriften und Wappen versehen. Aus denselben geht hervor, dass jedes Grab drei Inschriftplatten hatte für Name, Wappen und Sterbedatum.

1810—1824 Peter Konrad Oidtmann, geboren am 6. Oktober 1773 zu Linnich, zum Priester geweiht 1798, war sehr beliebt, sodass sein Weggang nach Glimbach aufrichtig bedauert wurde. Er starb daselbst 1838.

Nachdem Arsbeck 1815 unter Preussen und 1821 bei der Aufhebung des Bistums Aachen zur Erzdiözese Köln gekommen, waren die alten Verhältnisse völlig abgethan. Man beschloss jedoch, wegen der unzulänglichen Einkünfte des Pfarrers und Küsters die sog. Andreasrente (30. November fällig) und die Erhebung der Ostereier beizubehalten. Zu ersterer hatte jede Haushaltung ¼ Scheffel Korn und zu letzterer für jeden Kommunikanten zwei Eier beizusteuern oder aber den entsprechenden Geldwert.

---

[1]) Das Holzwerk wurde noch um 8 Fuss gekürzt.

1824—1860 Johann Adam Hensen aus Lindern. Geboren 1795 in Köln, zum Priester geweiht 1821, dann Vikar in Simmern und Pfarrverwalter in Grefrath. Am 16. Januar 1824 zum Pfarrer von Arsbeck ernannt, wirkte er hier 36 Jahre mit grossem Eifer, begründete den Vikarie-Fonds, erbaute um 1845 bereits eine Wohnung für den zukünftigen Vikar [1]) und liess 1857 aus freiwilligen Gaben bei Christian Claren in Sieglar zwei neue Glocken giessen. Die grösste (75 Centimeter hoch, unten 98 Centimeter Durchmesser) trägt folgende Chronogramm-Inschrift:

EX LIBERALIBVS DONIS ET DATIS HVIVS PAROCHIÆ DE ARSBECK ET RŒTGEN EX ÆRE SVRREXI.

die kleinere (66 Centimeter hoch, unten 76 Centimeter Durchmesser):

SANCTA ALDEGVNDA INTERCEDE PRO PAROCHIA NOSTRA.

Die alten Glocken wurden eingeschmolzen.

1853 wurde Pfarrer Hensen zum Dechanten des Dekanats ernannt. Zunehmendes Alter veranlasste ihn, eine leichtere Pfarrstelle anzunehmen. Er wurde am 17. Dezember 1860 Pfarrer von Prummern, wo er, fast 86 Jahre alt, am 28. Juli 1881 auf dem Wege zu einem nächtlichen Krankenbesuche verunglückte.

1861—1869 Hermann Josef Jansen, gebürtig aus Doveren.[2]) Unter ihm wurde das jetzige Pfarrhaus erbaut. Er übernahm 1869 die Pfarre Wanlo.

1869—1886. Peter Mathias Mechenich wurde am 24. Februar 1834 zu Köln als Sohn eines Schuhmachermeisters geboren und empfing am 1. September 1857 die hl. Priesterweihe. Sein rastloser Eifer für das Heil seiner Pfarrkinder lebt in dankbarem Andenken in der Gemeinde fort. Nachdem seine bei ihm wohnenden Eltern zur letzten Ruhe bestattet waren, wollte er, seiner Neigung folgend, in einem Kloster den Rest des Lebens beschliessen. Da ihm endlich die Erlaubnis

[1]) Bis 1902 ist noch kein Vikar vorhanden gewesen.

[2]) Näheres in Giersberg, Geschichte des Dekanats Grevenbroich unter Pfarre Wanlo.

hierzu erteilt wurde, schenkte er sein geringes Besitztum dem von ihm begründeten Fonds zum Neubau der Kirche und trat dann 1886 in den Redemptoristen-Orden ein. Hier wirkte er noch zehn Jahre und starb, wie es im Totenzettel heisst, nach einem an Arbeit und Tugend reichen Priester- und Ordensleben am 30. Nov. 1897 im Redemptoristenkloster zu Aachen.

1887 Karl Schumacher, geboren zu Köln am 26. August 1841. Dieser leutselige Herr, bis Weihnachten 1886 Vikar in Heinsberg, starb schon nach viermonatlicher Verwaltung hiesiger Pfarre am 9. Mai 1887. Bis August 1888 war die Pfarre verwaist.

1888—1901 Hubert Josef Zentis, geboren zu Alsdorf am 4. Mai 1837, zum Priester geweiht am 2. April 1864, dann bis zu seiner am 21. August 1888 erfolgten Ernennung zum Pfarrer von Arsbeck Vikar und Pfarrverwalter in Anrath. 1891/92 wurde nach den Plänen des Architekten von Fisenne die jetzige neue Kirche im frühgotischen Style erbaut. Sie ist quer durch die alte hindurch gelegt, sodass deren Chor und Turm stehen geblieben sind. Das alte Chor ist jetzt zur Taufkapelle eingerichtet. Pfarrer Zentis starb am 17. Dezember 1901.

1902 — ad multos annos! Josef Peters aus Klinkum, vorher Pfarrer in Krahenhöhe bei Solingen.

Die Kapelle zu Rödgen.

Nach den im Pfarrarchive zu Arsbeck beruhenden Angaben wurde die durch den apostolischen Nuntius genehmigte, gut fundierte Kapelle in Rödgen am 10. Juni 1675 durch den Dechanten Heinrich Beeck eingeweiht. In ihr verehrt wurden die Heiligen Sebastian, Antonius, Rochus, Lucia, Apollonia und Genovefa.

Diese Kapelle, nebst einem grossen Teile des Dorfes, wurde am Samstag, den 16. August 1800, dem Vorabend der Rödgener Kirmes, durch eine Feuersbrunst völlig zerstört. Damals trafen mehrere Umstände zusammen, die für Rödgen eine Periode des Rückschritts einleiteten. Bis dahin hatte es in stets gleichbleibendem Bevölkerungsverhältnisse zu Arsbeck gestanden.

Nachdem es aber 1798 bei Einrichtung der Gemeinden unter der französischen Herrschaft die Selbständigkeit verlor, dann 1800 infolge der Vernichtung des eigenen und 1802 infolge Aufhebung des nahen Dalheimer Gotteshauses auch kirchlich allein auf Arsbeck angewiesen war, und endlich als 1825 mit dem Schulzwang alle öffentlichen Interessen in Arsbeck sich vereinigten, blieb Rödgen erheblich zurück. Die alles Religiöse unterdrückende republikanische Regierung, gänzlich neue Verhältnisse und der Geldmangel machten einen Wiederaufbau der alten Kapelle unmöglich. Die nachher neugebaute Betkapelle ist nur 14 Quadratmeter gross und nicht benediziert, deshalb blieb sie ohne Bedeutung und alle Renten und Einkünfte übernahm daher die Pfarrkirche. Die einseitige Entwickelung der letzten hundert Jahre veranschaulichen folgende Angaben. Es hatte

	Arsbeck	Rödgen	Dalheim	
um 1575 [1])	230—240	160—170	?	Einwohner
in 1798	313	205	?	„
in 1850	653	194	23	„
in 1871	844	179	26	„
in 1900 [2])	812	219	184	„

Unter dem 18. September 1896 genehmigte Kardinal Dr. Krementz den Bau einer neuen Kapelle für Dalheim-Rödgen. Diese wurde nach dem Plane des Architekten Dr. Cuypers aus Roermond in gotischem Style 1898 fertiggestellt, zufolge eines speziellen Auftrags des Erzbischofs Dr. Simar am 28. März 1900 durch Pfarrer Zentis eingeweiht und dem hl. Rochus dediziert. Sowohl diesem Bau als auch der Gründung einer Schule für Dalheim-Rödgen in 1901 stand Pfarrer Zentis bis zu seinem Tode ablehnend und unfreundlich gegenüber. Der Innenraum dieser neuen Kapelle ist bis zum Chor 15,15 Meter lang und 7,40 Meter breit. Das Chor ist 7,40 Meter lang.

---

[1]) Angabe nach von Below, Aach. Gesch.-V. Bd. 18 S. 8 ff. berechnet.

[2]) Der Umschwung begann 1879 durch die Eröffnung der Eisenbahnstation Dalheim. (Vergl. Seite 139.)

Spiellieder.

Gesammelt von **Hubert Gierlichs.**

1. *Ent, twîe, drêi, vier,*
op dat Klavier
Dâ steht e Glas Bier.
We dâvon drenk,
de stenk.

2. *Ent twîe, drêi, vier, fief,*
Jong, holl de Pief!
Kneit, stôek se aan!
On du bös draan.

3. *Ech hât ens e Höngke,*
Dat kâem mech am Möngke;
Trock ech em am Been,
Dou lef et nâh heem.

4. *Ech hât ens e Kengke,*
Dat gâev mech e Hängke.
Dou sat ech mech an de Weeg,
Dou gâev et ene Kreg.
Dou wâer de Kreg uht,
Dou hât ech en decke Schnuht.
In ‚decke' ist ‚e' offen.

5. Rengele, rengele Rose,
Butter in der Dose,
Eier in dem Kasten,
Morgen wollen wir fasten,
Übermorgen Lämmlein schlachten,
Das soll schreien: Mäh!

6. Fuchs, was thust du in meinem Weingarten?
Trauben pflücken.
Wer hat dir das befohlen?
Der König von Polen.
Wer hat dir das geheissen?
Der König von Preussen.
Wenn dann der Jäger kommt?
Dann lauf ich fort.

7. *Ech hann ene Lapp.*
Ech hann ene blaue, blaue Lienelapp.
Wat dehs du mött de Lapp?
Wat dehs du mött de blaue, blaue Lienelapp?
Ech maak mech druht ene Bûel.
Wat dehs du mött de Bûel?
Ech donn mech drenn et Geld.

8. *Flasien, Flasien, Marie, drîen dich eröm.*
Marie hät sich erömgedrîent,
hät dat hengesch Eng vûergekîert.
Marie, drîen dich eröm.

Bei diesem Spiel wird ein Kreis gemacht. Diejenige, welche mit dem Namen genannt wird, dreht sich herum. So geht das Spiel weiter, bis alle sich herumgedreht haben.

Sprichwörter aus dem Montjoier Lande.

Gesammelt von **Hubert Gierlichs.**

1. *Ä godd Pâed sückt men egene Stall, en ä brav Mädchen egen Hus.*
2. *De gou Pâed fengt men egen Stall, de schlechte överall.*
3. *Wat me spart för der Monkt,*
freßt de Katz of dr Honkt.
4. *Wâe welt han ä fihn Kenkd,*
verwar et vör Mähzluht än Aprelswenkd.
5. *Överall es Ping,*
en jedder föhlt de sing.
6. *Zwei hell Steng*
mahle selde feng.
7. *Neu Beißeme kâere got, se väge ävel de Hucke net us.*
8. *Blätsche Honkt bießе net.*
9. *Alles zou singer Ziht, en Bochweß egen Herst.*
10. *Me moß de Gecken Ûem hesche.*
11. *De rieche Lü haue gäer Fröntschaft, mär me moß hön us gen Teische blieve.*
12. *Bei ne Schmet hängt gau de Döhr agene Still.*
13. *De Nûet deht dr Essel trappe.*
14. *Börge welt bezahlt sien.*
15. *En blengt Hont* (Huhn) *fengt och at ens ä Kôenche.*
16. *En grûße Lûet, en wenig Lîet.*

17. *Et beiert esu lang, bes dat et Kermes es.*

18. *Et es besser ne klenge Hâer, es ne gruße Knâet.*

19. *Et es ge Pöelchen esu kleng, et mürt* (trübt) *sich at ens.*

20. *Et sall net lang dure, dat ärm Lü get hant.*

21. *Et gäfe mie Ketten, es rose Honkt.*

22. *Ful Lü sönd geschwend möe.*

23. *Der Mode moß gehaue wäede, sat de Frau, du zerbrâch se op de hûech Absätz e Been.*

24. *Lef Kengder hant vöel Namen.*

25. *Wat jonk es, dat späelt gâer, on wat âht es, dat knottert gâer.*

26. *Jonge on Honkt gönt selden ongebrückt langs ehn.*

27. *Völ Kengder es Säegen Goddes egen Huhs, ävel se hauen engen de Noppe va ge Lief.*

28. *Wan me selef satt es, glöevt men och, all Lü wiere satt.*

29. *Wamme haspelt, dann spent me net.*

30. *Wenn eng Hankt de anger wescht, dann wäede se allebeks reng.*

31. *Wamme weßt, dat me fêil, da lät me sich dâe.*

32. *Wâe en Onglöck sall han, dâe brecht ne Fenger egen Spenat of egene Riesbrei.*

33. *Wue me sich bêi nêer sätt, dâ steht men och bêi op.*

34. *Wâe net siet, wenn hä gelt, dâe siet, wenn hä gegolden hat.*

35. *Met all Plaseer, sagen de Buere, wann se moßen.*

36. *Et geht nüß vör e got Övverläch, saht de Frau, du satzt se dr Lapp neverge Lauch.*

37. *Me moß alles probeeren, saht der Hanswôescht, we se em nogen Galg fûeten.*

In Einruhr an der Rur, Kreis Schleiden, habe ich noch folgende mundartliche Eigentümlichkeiten gefunden. Man sagt dort statt Dampf — *Daiemp*, statt Lamm — *Laiemp*, statt Kamm — *Kaiemp* etc.; statt das Huhn — *de Hont*, statt Ofen — *de Âefent.*

Bücherschau.

Dr. C. W. Kockerols, Das Rheinische Recht, seine zeitliche und räumliche Begrenzung. Hannover, Helwing'scher Verlag. 1902.

Wenngleich in erster Linie juristischen Inhalts, hat vorliegendes Schriftchen auch historische Bedeutung. Ist doch

die Rechtsgeschichte ein wichtiger Teil der Geschichte überhaupt, und so mag eine kurze Besprechung des Werkchens auch hier angezeigt erscheinen.

Mit der Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches sind die Sonderrechte der einzelnen Staaten und Landschaften verschwunden und so hat auch am Rheine der bis dahin da geltende französische Code civil seine Geltung verloren; indes nicht vollständig, denn das Bürgerliche Gesetzbuch hat doch eine ganze Reihe von Verhältnissen nicht berührt, und so bleiben für sie die alten Vorschriften in Geltung. Es ist indes nicht eine Aufzählung der im Gebiete des alten rheinischen Rechts geltenden Vorschriften, die der Verfasser uns geben will, sondern er will für jeden Rechtsbezirk der Rheinprovinz sowohl örtlich als zeitlich den Kreis von Gesetzen umschreiben, die dort bisher als rheinisches Recht in Geltung gestanden haben, um hierdurch einen Ueberblick über eine jetzt abgeschlossene Periode rheinischer Rechtsbildung zu gewähren. Das rheinische Recht hatte nämlich in den einzelnen Teilen der Rheinprovinz eine sehr verschiedenartige Gestalt. Je nach der Zeit, in der sie unter französische Herrschaft gekommen, galten in einzelnen Teilen schon ältere Bestimmungen, während in anderen, die erst später dem französischen Reiche einverleibt worden waren, nur die Gültigkeit hatten, die erst nach ihrer Einverleibung erlassen wurden. Hiernach sind die Gebiete der ehemaligen sogenannten neun belgischen, der vier rheinischen, der holländischen und der altfranzösischen Departements resp. von Teilen von ihnen, sowie des Grossherzogtums Berg zu unterscheiden. Es ist endlich noch die Gesetzgebung der deutschen Zwischenverwaltungen und der preussischen Verwaltung zu berücksichtigen. So war das Rechtsgebiet des rheinischen Rechts durchaus kein einheitliches, und das Bild des bunten Mosaiks, welches der Verfasser uns entwirft, ist sowohl für den Historiker hochinteressant, als auch dem Juristen zu kennen notwendig, da, wie gesagt, die alten Rechte auch heute noch eine, wenn auch beschränkte Geltung haben.

Hauptmann.

Alle Beiträge bitte an P. Hanstein, Verlag in Bonn, zu senden.

Redaktion: **Constantin Koenen** und **Prof. Dr. Felix Hauptmann.**
Verlag von **P. Hanstein** in Bonn.

HAUPTMANN'SCHE BUCHDRUCKEREI IN BONN.